

Wenn Jean Barois als ein Vorläufer des Ideenromans bezeichnet werden kann, so bedeuten **Die Verliesse des Vatikans** von **André Gide**, die 1914 erschienen, gleichsam die Travestie darauf. Das Werk dieses grossen Protestanten, der mit Roger Martin du Gard eng befreundet ist, wie die Widmung seiner Falschmünzer kündigt, stellt ein ständiges Ringen zwischen Verzicht und Bejahung da. Auch bei Gide geht es stets um den Widerstreit zwischen Katholizismus und Protestantismus, zum Teil auf so unmittelbare Weise, wie in der Engen Pforte und der Pastoral-Symphonie. In den Verliesen des Vatikans empfangen wir eine hinreissende Persiflage auf Klerikalismus und Freidenkertum. Bei allem intellektuellen Charme ist dieses Werk Gide's heiterste, unbeschwerteste Frucht, weit gelöster, anmutiger als die berühmte Jugendsatire Pahudes. Im Mittelpunkt steht der faszinierende, junge Hochstapler Lafcadio, ein Glied in der Kette, die von Bernard Shaw's Dubedat (Arzt am Scheideweg) über Thomas Mann's Felix Krull bis zu Ephraim Frisch' Zenobi und Robert Neumann's Lord Chesterton (Hochstaplernovelle) reicht, während Lafcadio innerhalb der Gestalten Gide's etwa zwischen den Araberknaben Moktir aus dem Immoralist und den jugendlichen Erscheinungen aus den Falschmünzern zu stehen kommt. Das Werk, das deutsch bereits seit 1922 in einer Uebersetzung von Dieter Bassermann (für den Insel-Verlag, Leipzig) vorliegt, erschien jetzt, durch Ferdinand Hardkopf, vortrefflich übertragen, in der beispielhaft schönen Gide-Gesamtausgabe (der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart).

WirtschaftsKorrespondenz f. Polen.

Kabowitz

45

1. 11. 30.